MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80461-4

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

ARLT, ALBRECHT

TITLE:

CATULLS 36. GEDICHT

PLACE:

WOHLAU

DATE:

[1883]

Master Negative #

92-80461-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

87034
EZ6
Arlt, Albrecht,
...Catulls 36. gedicht; Horaz Sat. 2, 1, 34-39; von A. Arlt. Wohlau, Köppel, [1883]
14 p. 30 cm.

At head of title: X. Programm des Städtischen gymnasiums zu Wohlau.

15725

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 14X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 2/21/92 INITIALS TM
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

Centimeter

Inches

MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

87C34 No. 4
EZ6

X.

Programm

des

Städtischen Gymnasiums zu Wohlau.

Catulls 36. Gedicht. Horaz Sat. 2, 1, 34–39.

Von

A. Arlt.

Wohlau.
Druck von Carl Köppel.

1883. Programm Nr. 192.

Catulls 36. Gedicht.*)

Die Schwierigkeit bei der Erklärung des 36. Gedichts Catulls liegt in der Auffindung des Motivs dafür, weshalb Lesbia gerade die Annalen des Volusius zu verbrennen gelobt.

Westphal schreibt: „Wozu dies litterärische Autodafe? Es ist so eigentümlicher Art, dass wir schliessen müssen, jener Zwist, der nun glücklich beseitigt ist, war aus einer Meinungsverschiedenheit auf litterarisch-ästhetischem Gebiet entstanden. Lesbia las die Gedichte des Volusius gern, die der neuen Richtung und dem geläuterten Geschmacke des Catull nicht zusagten. Darüber der Zank, bei dessen Ausgleichung Volusius als Opfer fällt."

Aber dürfen wir wirklich annehmen, Lesbia habe die dickleibigen Annalen des Volusius-Tanusius gern gelesen? Und welches ist der Witz, der Scherz (Vers 9 und 10: *Et hoc pessima se puella vidit iocose lepide vovere divis*), der nach Catulls Meinung in dem Gelübde und dem feierlichen Verbrennungsakt liegt?

Auch die beiden Bemerkungen von Ellis: sie habe durch ihr Gelübde vielleicht das des Pandarus (Il. 5, 212—216) parodieren wollen, ferner: die hinkenden Verse des Volusius passten zum hinkenden Gemahl der Venus — genügen wohl nicht, um zu erklären, warum Lesbia gerade diese Wahl trifft.

Selbst wenn Lesbia mit den Worten *pessimi poëtae*, wie andere Erklärer meinen, allgemein den absolut schlechtesten Dichter bezeichnen wollte (so dass erst Catull darunter den Tanusius verstanden hätte), so fragen wir vergeblich: Was liegt der Liebesgöttin an der Vernichtung eines litterarischen Produktes, mochte es auch das schlechteste von der Welt sein, wie kann sie durch eine solche Verbrennung veranlasst werden, dem Wunsche der Lesbia nach Versöhnung förderlich zu sein, was doch Lesbia erreichen will?

Es sei daher eine neue Art der Erklärung versucht (wobei ich nicht, wie Sillig, in Vers 9 *haec pessima sc. scripta* verbinde, auch nicht mit Mommsen an die Schmähgedichte Catulls gegen Cäsar und Pompeius denke, sondern mich der allgemein üblichen Erklärungsweise anschliesse), und zwar vermittelst folgender Hypothese:

Wie Catull seine geliebte Lesbia (mit der er sich versöhnen will oder schon versöhnt hat) mit *pessima puella* bezeichnet, so versteht unter *pessimus poëta* Lesbia den Catull (das *pessimus* in ähnlichem Sinne genommen, wie er sie *pessima* nennt).

Zunächst fragt es sich: Kann in dem Ausdruck *pessimi poëtae* das *pessimus* als *„vox blan-*

---

*) Vergl. Harneker, Philologus, 1882, 41. Bandes 3. Heft.

dientis" genommen werden? Als solche gilt das Wort von jeher allgemein in unserem *pessima puella* und in carm. 55,10 *(pessimae puellae)*; aber die Verbindung mit *poëta* scheint diese Auffassung nicht zu erlauben, denn die *pessimi poëtae* in c. 14,23 bedeuten: schlechte Dichter, sich selbst nennt Catull, wenn auch nicht im Ernst, ebenso in c. 49, 5. 6. Doch geben wir dem Gelübde der Lesbia die Form direkter Rede, so muss es wohl begonnen haben mit dem Namen: *Si Catullus mihi restitutus erit desieritque truces iambos vibrare, electissima pessimi poëtae scripta etc.*, und ich glaube, jeder menschliche Hörer sowie die Göttin, an die es gerichtet war, bezog die Worte *pessimi poëtae* auf den eben genannten, und zwar als Dichter genannten Catullus. (Uns Leser führt die Erwähnung des Volusius im 1. Verse und die Charakteristik seines Produktes gleich von Anfang irre).

Anlass dazu, ihren geliebten Dichter mit diesem Ausdruck zu bezeichnen, lag genugsam vor; denn trotz des Verlangens nach Versöhnung, trotz der wiedererwachenden Liebe, und obgleich sie (wenn wir Westphals Ordnung folgen) den ersten Schritt zur Versöhnung gethan hatte (*quod te restituis, Lesbia, mi cupido* 107, 4), ist doch ihr Zorn über die *truces iambi* noch nicht verraucht, ein Widerstreit von Gefühlen, in welchem auch wir in unserer Sprache ein scheinbar schlimmes Wort als *vox blandientis* verwenden.

Was für Gedichte will nun Lesbia verbrennen? Wenn wir annehmen, dass die Worte *infelicibus lignis* nicht erst von Catull in das versificierte Gelübde hineingebracht, sondern dass sie schon in dem von Lesbia gesprochenen Gelübde enthalten gewesen sind, wenn wir ferner erwägen, dass *arbores infelices* zur Herstellung der Galgen, zur Verbrennung von *„portenta prodigiaque mala"* gebraucht wurden, so dürfen wir schliessen, sie habe wollen die erlesensten, d. h. die ausgesucht schärfsten der Schmähgedichte verbrennen. Das waren gewissermassen die Missethäter, die ihre Strafe durch Vernichtung erleiden sollten, sie waren ein *monstrum* gegenüber der Thatsache, dass beide Liebende sich nach Aussöhnung sehnten, sie waren ein Greuel in den Augen der Göttin, die die Liebe erweckt und begünstigt, und die Vernichtung derselben musste ihr wohlgefällig sein.

In jedem Falle sind diese *electissima pessimi poëtae scripta* mit Venus und Cupido leichter in Beziehung zu setzen als ein dickes Buch Annalen.

Die scherzhafte Pointe dieses Gedichtes nun, der Witz liegt in der Umdeutung eben jener Worte, die Catull interpretiert: „Das erlesenste, d. h. das ausgesucht schlechteste Werk des miserabelsten Dichters", so dass er berechtigt ist, die Annalen des Volusius, denen er c. 95, 7 prophezeit: *Paduam morientur ad ipsam et laxas scombris saepe dabunt tunicas* — zu substituieren. Ja wir müssen sogar annehmen, dass Lesbia selbst schon an eine solche Umdeutung gedacht hat, dass sie bei der Versöhnung ihm diesen ihren witzigen Einfall mitgeteilt hat, wegen der Worte: *et hoc pessima se puella vidit iocose lepide vovere divis.*

Catull bittet nun die Venus, dass an Stelle seiner Geliebten er das Gelobte darbringen dürfe (Lesbia besass nicht so geschmacklose Werke, wie deren eines nach der Umdeutung des Gelübdes erforderlich war), dass Venus *(„quam Jocus circumvolat")* den Scherz, den witzigen Einfall wohl aufnehmen *(acceptum fac votum* V. 16), das Gelübde als gelöst, das Gelobte als dargebracht *(redditum fac* V. 16) ansehen, die Versöhnung bewerkstelligen oder die schon erfolgte erhalten möge, indem er hofft, der Scherz sei kein schlechter *(si non inlepidum est)*, nicht ein gegenüber der Venus unziemlicher *(invenustum, „ἀκύθηρον")*.

Sollte aber Venus diesen Scherz nicht goutieren, mit der Substituierung nicht zufrieden sein, sollte sie die Erfüllung des Gelübdes fordern so, wie sie es zuerst verstanden hat — bis

dahin (*interea* V. 18), wo er das auf irgend eine Weise erfahre, vielleicht durch eine neue Störung seines Liebesglücks, nehme er an, der Ersatz sei angenommen; in keinem Falle sei es schade, wenn *annales pleni ruris et inficetiarum* auch ohne den gewünschten Erfolg vernichtet würden.

So wohl motiviert, wie bei der eben gegebenen Auffassung des Gedichtes, war das *interea* sonst nicht. Die anfangs aufgestellte Hypothese scheint also für die Erklärung auszureichen.

Der Contrast zwischen dem Sinn des Gelübdes und der Art seiner Erfüllung wäre freilich noch grösser, die Pointe noch schärfer, wenn man *electissima* verstehen dürfte von den erlesensten der Liebesgedichte, die Catull einst der Lesbia geweiht hatte, und die sie nun um den Preis seiner selbst darbringen wollte als Rauchopfer, wobei der sonst im Dienste der Venus Urania allgemein übliche Weihrauch ersetzt wäre durch die ihr ebenfalls wohlgefälligen Liebeslieder. Freilich würde es bei dieser Auffassung besonders verletzen, dass Lesbia selbst den Gedanken der Umdeutung fasst (*vidit* V. 9), die Göttin um die versprochene Gabe zu betrügen also nicht abgeneigt ist, und man wäre versucht in Vers 9 *nec* statt *et* zu schreiben, so dass sich dann folgender Gedankengang ergäbe:

Annalen des Volusius, wandert ins Feuer zufolge des Gelübdes meiner Geliebten! Sie hat nämlich gelobt: „Wenn Catull mir wiedergeschenkt wird und aufhört seine Schmähgedichte gegen mich zu richten, so will ich die erlesensten (ausgesucht schönsten) Gedichte des ganz abscheulichen Dichters dir, Venus, statt des dir sonst wohlgefälligen Weihrauchs als Opfer darbringen." Gemeint hat sie freilich meine schönsten Liebeslieder, von ihnen will sie sich trennen, sie vernichten, das abscheuliche Mädchen; aber sie hat dabei nicht (*nec*) gemerkt, dass man mit Witz einen Doppelsinn in ihren Worten finden kann, wie ich es jetzt thue. Ich bringe dir, Venus, die erlesensten (ausgesucht schlechtesten) Gedichte des ganz abscheulichen Dichters Volusius, würdige den guten Witz und lass dir an ihnen genügen. Solltet ihr, Annalen, jedoch nicht genügen — nun, bis ich das weiss, will ich doch annehmen, ihr genügtet: in jedem Falle wandert ins Feuer!

Aber dieser Auffassung stehen hindernd im Wege die Worte *infelicibus lignis*, die wohl nicht erst Catull in das Gelübde hineingebracht haben kann. Oder sollte es möglich sein, den Begriff *infelix*, weil er hier mit *ligna* zusammengestellt ist, anders zu deuten als in der Verbindung *arbor infelix?* etwa „unseliges Holz", weil es der Geliebten „das Liebste raubt, was ihr aus alter seliger Zeit noch von Catull geblieben ist?"

Auch die Möglichkeit scheint mir nicht ausgeschlossen zu sein, dass wir es bei diesem komisch-feierlichen Verbrennungsakt mit einem dem Vulkan gebrachten Opfer zu thun haben. Seine Kultusstätte auf dem Comitium (vergl. Preller, röm. Mythologie), das Vulkanal, der Staatsherd hat Beziehung zu Verträgen, die ein dauerndes Bündnis bezweckten, zu einträchtiger Beratung der römischen Gemeinde, der Platz heisst später *area Vulcani et Concordiae;* dementsprechend könnte Lesbia am eignen Herde unter Darbringung der erlesensten der Liebesgedichte, ihres wertvollsten Besitzes, als Opfer für Vulkan, Friede und Eintracht mit Catull herbeiführen wollen. Andrerseits werden nach dem Siege dem Vulkan die erbeuteten Waffen verbrannt; sollte nicht Lesbia mit Beziehung auf diesen Brauch, wenn sie durch ihre Initiative in der Annäherung den masslos angreifenden Catull gebändigt hat, ebenfalls die Geschosse ihres Feindes, d. h. die Schmähgedichte Catulls, der sich ihr gefangen giebt, dem Vulkan zum Opfer weihen dürfen? Hierzu würde Dörings Citat noch besser passen, als zu seiner eignen Interpretation: *O matre pulchra filia pulchrior, quem criminosis cunque voles modum pones iambis, sive flamma sive mari libet Hadriano.*

Zu Grunde liegt jedem dieser Erklärungsversuche die Idee der Beziehung des *poëta* auf Catull, und diese ist es, welche ich Fachgenossen zur Prüfung vorlegen wollte — schon früher, denn ich sandte die beiden hier veröffentlichten Arbeiten im Herbst 77 (oder 78) an die N. J. f. Ph. u. P. Dass jene Idee nicht wertlos ist, dafür bürgt mir neben dem Beifall damaliger und jetziger Kollegen auch der anfangs citierte Aufsatz, in welchem gelegentlich auf dieselbe Beziehung hingewiesen wird.

Horaz Sat. 2, 1, 34—39.*)

Unter den bisherigen Interpretationen dieser Stelle stehen diejenigen am meisten der meinigen im Wege, welche behaupten, Horaz habe sich in einen Gegensatz stellen wollen entweder zu Lucilius oder den Lukanern-Apulern oder den Venusinern. Es wird sich also für mich in der nachstehenden Arbeit besonders darum handeln, gerade sie zu widerlegen; doch werden auch die andern Erklärungen, so weit sie mir bekannt geworden sind, aufgeführt werden.

Sequor hunc (sc. Lucilium), Lucanus an Apulus anceps:
Nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus,
Missus ad hoc pulsis, vetus est ut fama, Sabellis,
Quo ne per vacuum Romano incurreret hostis,
Sive quod Apula gens seu quod Lucania bellum
Incuteret violenta. Sed hic stilus haud petet ultro
Quemquam animantem . . . . .

I. Wieland, Orelli, Heindorf fassen die Worte *Lucanus* bis *violenta* auf als eine *animi causa* gemachte Digression im Geiste des Lucilius, von welcher Horaz vermittelst *sed* zu seinem Thema zurückkehre. Mit Widerstreben würde man sich zu dieser Ansicht bequemen müssen, wenn alle Versuche, die Verse mit dem Folgenden in Zusammenhang zu setzen, fehlschlagen sollten. Solche Versuche sind von andern Erklärern mehrfach gemacht worden.

II. Jacobs nämlich (Verm. Schriften V. S. 369) urteilt von der Vermutung Wielands („dass Horaz hier die Manier seines Vorgängers absichtlich nachahme“): sie erscheine ihm wahrscheinlich genug; wenn aber den früheren Erklärern das *sed* als blosse Uebergangspartikel zu gelten scheine, so scheine sie ihm vielmehr „den Gegensatz zu bezeichnen, der in der kriegerischen Stellung seines Vaterlandes Venusia und den eigenen friedlichen Gesinnungen des Dichters liegt.“ Existiert dieser Gegensatz? Nein! Kriegerisch war freilich die Stellung einer Militärcolonie; die *colonia* ist „*praesidii causa collocata*“, sie ist „*propugnaculum huius urbis*“, (Cic. or. Phil. 5, 10), sie ist „*specula populi Romani ac propugnaculum* (Cic. pro Font. 1), sie gilt also als

*) An Ausgaben und Uebersetzungen des Horaz haben mir zu Gebote gestanden: Wieland 1819, Düntzer 1841, Heindorf 1843, Orelli-Baiter *ed. minor* 1851 (Rauchenstein), ebenso Orelli *maior*, Strodtmann 1855, Ritter 1857, Döderlein 1860, Krüger 1860, Hofmann-Peerlkamp 1863, Dillenburger 1867, Keller und Holder 1869, Fritsche 1875. Ausgabe des Lucilius von L. Müller 1872.

Schutzmauer gegen den Feind, als Beobachtungsposten; aber ihre Stellung, wenn auch kriegerisch, beschränkte sich auf die Defensive, *colonus missus ad hoc . . . ne per vacuum Romano incurreret hostis.* Auch das *arat* Vers 35, soweit es nicht etwa durch die Etymologie: „*colonia cultu agri est dicta*“ veranlasst ist, scheint mir nicht blos zur Bezeichnung des Bewohnens (Fritsche) gewählt zu sein, sondern um anzudeuten, dass hauptsächlich die friedliche Beschäftigung des Ackerbauens, Krieg jedoch nur aus Notwehr Aufgabe dieser Colonisten sein sollte.

Wie ist nun andrerseits die Gesinnung des Dichters? Jacobs behauptet: friedlich, und es steht allerdings in Vers 44: *cupido mihi pacis.* Es heisst aber auch gleich darauf: *qui me commorit — flebit et insignis tota cantabitur urbe.* Diese Worte allein — mehr soll später bei der Vergleichung mit Lucilius beigebracht werden — genügen, um uns den Dichter zu charakterisieren nicht blos als kampfgerüstet, kriegsbereit, sondern auch wegen des vorausverkündeten Effektes als kriegerisch tüchtig, kampfgeübt bei der Verteidigung gegen diejenigen, welche ihn reizen, verletzen. Seine und seiner Vaterstadt Stellung zur Mitwelt sind also analog, nicht entgegengesetzt, folglich ist Jacobs' Motivierung des *sed* hinfällig.

III. Döderlein erklärt: *pulsis Sabellis* heisse: nachdem die Ureinwohner von Venusia zu Sklaven gemacht worden waren; er sagt ferner: Horaz stamme von diesen zu Sklaven gemachten Ureinwohnern (daher sein Vater *libertus*), nicht von den Herren, den *coloni Romani*; er habe ferner Lukaner und Apulier für Zweige des sabellischen Stammes gehalten, habe nicht mehr entscheiden können, ob Venusia, als Grenzstadt zwischen beiden Völkern, vor der Umwandlung in eine latinische Colonie von lukanischen oder apulischen Sabellern bewohnt gewesen, er wisse deshalb nicht, ob seine Familie apulisch oder lukanisch zu nennen sei; eins von beiden aber, entweder lukanisch oder apulisch, also aus einem aggressiven Volksstamme, sei sie „jedenfalls.“

Dies zugegeben passt allerdings das *sed*, indem es den Gegensatz der persönlichen, grundlosen Angriffen abgeneigten Gesinnung des Horaz und der zu Angriffen geneigten *violenta gens Apula sive Lucana*, d. h. seiner Vorfahren, bezeichnet. Doch ist diese Erklärung zu künstlich, als dass sie ansprechen könnte, verliert besonders auch dadurch an Annehmbarkeit, dass, während sonst Venusia als Stadt der Hirpiner in Samnium gilt (Fritsche), Döderlein, um seine Ansicht zu stützen, aus den Worten *Lucanus an Apulus anceps* folgert, dass Horaz — „als ein vielleicht nicht gründlicher Geschichtsforscher und Ethnograph — die Lukaner und Apulier für Zweige des weit verbreiteten sabellischen Stammes hielt und nicht, wie andre thaten, nur für Grenznachbarn derselben.“

Vor allem aber: Ist man denn durchaus gezwungen, aus den Worten: *Lucanus an Apulus anceps* mit Döderlein zu schliessen: also sicherlich eins von beiden, entweder *Lucanus* oder *Apulus?* Ich glaube nicht und will zur Rechtfertigung meiner Ansicht einige Stellen analysieren. 1) Schon in den zu unsern Versen stets citierten Worten des Livius: *In Sabinis incertus infans natus masculus an femina esset* darf man gewiss erklären: man brachte das Kind unter keine der beiden Geschlechtsrubriken unter und zwar deshalb, weil es an beiden participierte, es war vielmehr etwas drittes, Neues, eben nicht jedenfalls *masculus* oder *femina*, sondern man war darüber im Zweifel. 2) *Bestiarum terrenae sunt aliae, partim aquatiles, aliae quasi ancipites, in utraque sede viventes.* Bei einer Einteilung der Tiere nach dem Aufenthalt sondern sich scharf von einander *terrenae* und *aquatiles;* eine Menge Tiere jedoch gehören zu keiner dieser beiden Klassen ausschliesslich, weil sie hinsichtlich des Einteilungsmerkmals an beiden teilhaben, man ist im Zweifel, zu welcher Klasse man sie rechnen soll, man fasst sie deshalb zusammen zu einer neuen, dritten Klasse. 3) Ausdrücke wie: *Incertus exitus et anceps fortuna belli — anceps fortuna pugnae*

— *anceps proelium* — darf man gewiss folgendermassen verstehen: Gewöhnlich ist für einen Kriegführenden das Resultat einer Schlacht, eines Krieges entweder Sieg oder Niederlage. In diesem Falle jedoch ist der Geschichtsschreiber, der Kriegführende selbst im Zweifel, ob das Resultat das eine oder das andre ist. der eine Teil des Heeres hat vielleicht gesiegt, der andre ist geschlagen, oder beide feindlichen Heere bleiben in der Meinung gesiegt zu haben auf dem Schlachtfeld stehen, oder beide ziehen sich zurück. das Resultat ist also weder Sieg noch Niederlage, sondern ein drittes, Neues, eine unentschiedene Schlacht, ein nicht entschiedener Krieg. Aehnlich: *ambiguus proeliis, h. e. „qui in proeliis modo victoriam retulit, modo cladem.“* 4) *Anceps fides (esse ambigua fide):* Die Schwankenden sind eben nicht jedenfalls Freund oder Feind. 5) *Ancipites morbi* – *In ancipiti est res publica:* Leben und Tod, Bestand und Untergang sind hier die beiden Gegensätze; zu dem einen neigt der Zustand des Kranken, des Staates so sehr wie zu dem andern, man ist im Zweifel, zu welchem Ende die Krisis führen wird, man kann weder das eine noch das andre mit Sicherheit dem Kranken, dem Staate zusprechen.

Danach wird es auch an unserer Stelle zum mindesten erlaubt sein zu erklären: Da Italien aus bestimmt abgegrenzten Landschaften besteht, so müsste eigentlich meine Vaterstadt zu einer derselben gehören, und zwar kann „der geographischen Lage nach“ es sich nur handeln um Lukanien oder Apulien; aber man kann im Zweifel sein, nicht nur, welcher von beiden Landschaften man den *ager Venusinus* zurechnen soll, sondern sogar, ob er überhaupt einer derselben angehört. Denn selbst wenn Teile des lukanischen oder apulischen Gebietes den *coloni Romani* in Venusia zugewiesen sein sollten, so haben doch die Venusiner von jeher das lebendige Bewusstsein gehabt, dass ihr Gebiet hier an die feindlichen, angriffslustigen Lukaner, dort an die feindlichen, angriffslustigen Apuler grenzte, dass es an den Grenzen beider Völkerschaften hin verliefe *(sub utrumque finem)*, dass sie eben nicht zu einer dieser Völkerschaften gehörten, denn sie standen zu der Bevölkerung jeder dieser beiden Landschaften in feindlichem Verhältnis, hatten ihre Angriffe auf römisches Gebiet abzuwehren. Folglich kann man auch, sagt Horaz, bei mir, ihrem Nachkommen, über die Zugehörigkeit im Zweifel sein, ich kann mich der Stellung meiner Vaterstadt nach weder als Apuler noch als Lukaner recht legitimieren, ich bin etwas andres, drittes, nämlich ein Venusiner, *nam Venusinus* . . . .

IV. Auf der Möglichkeit, das *anceps* so aufzufassen, basieren (wie die Meinung von Jacobs, so) die Erklärungen von Düntzer, Dillenburger, Peerlkamp, Fritsche, (Krüger?). Sie lassen den Horaz von den *coloni Romani* abstammen, die in kriegsbereiter Defensive den Lukanern und Apulern gegenüberstanden (Peerlkamp: *ut bellum arcerent, non inferrent*), statuieren demgemäss eine Uebereinstimmung der Sinnesart des Horaz und seiner Vorfahren und meinen, Horaz habe durch unsere Verse auf diese Uebereinstimmung hinweisen wollen, habe nur ihretwegen die Notiz über seine Abkunft angebracht. Das *sed* beziehen wenigstens zwei von ihnen ausdrücklich auf *sequor hunc* in Vers 34 und erklären, Horaz wolle auf einen Gegensatz zwischen sich und Lucilius aufmerksam machen; Düntzer schreibt: Das *sed* bildet den Gegensatz zu *sequor hunc*, Dillenburger: *Sed opponitur verbis: sequor hunc.*

Hätte dann aber Horaz nach dieser langen Parenthese nicht durch ein Pronomen auf Lucilius zurückweisen müssen: „Aber ich, jenem entgegengesetzt, *haud ultro petam?*“ Auch ist bis jetzt in unsrer ersten Satire erst die tagebuchartige Manier der lucilischen Satire erwähnt worden, noch nicht seine Polemik, also liegt für Horaz noch kein Anlass vor, sich dem Lucilius entgegenzusetzen, was Döderlein in folgender Weise ausführt: „Demnach vergleicht Horaz seinen friedlichen Sinn nur mit dem entgegengesetzten seiner Landsleute (d. h. der aggressiven Lukaner und Apuler); ob zugleich auch mit dem gleichfalls aggressiven Sinn des Lucilius, der nach V. 69 auch ohne persönlich gereizt zu sein, andre vor sein Tribunal zog . . . . .? Allerdings könnte Horaz diese Vergleichung ebenfalls anstellen, um sich gegen den Vorwurf eines unberufenen Zelotismus zu verwahren, zu welchem der *eques Romanus* Lucilius mehr Recht und Beruf besass als ein venusinischer *libertinus;* allein der Gedankengang schliesst eine solche Vergleichung aus; sie würde zweckmässiger weiter unten stattfinden, wenn der Dichter sie überhaupt bezweckt hätte.“

Liegt denn aber für eine solche entgegensetzende Vergleichung überhaupt ein Anlass vor? Ich zweifle, und will zunächst daran erinnern, dass sonst der Erneuerer der lucilischen Satire sich zu dem *inventor* mehrfach in Parallele stellt. Er spricht von der Aehnlichkeit der Diktion 1, 4, 56: *His, ego quae nunc, olim quae scripsit Lucilius, eripias si tempora certa etc.* Ferner: Wie Lucilius seine täglichen Erlebnisse, die Gedanken, welche die Beobachtung der Umgebung ihm erregt, tagebuchartig verzeichnet, so bringt auch Horaz die Gedanken, die Beobachtungen, die der Tag ihm bietet, zu Papier (1, 4, 134—139). Endlich: Wie Lucilius trotz der Verunglimpfung z. B. des Metellus und Lupus doch zwei hochangesehene Römer wie Lälius und Scipio zu Vertrauten gehabt habe, so erfreue auch er sich, trotz des bösen Blutes, das sein erstes Buch Satiren erregt habe, dennoch der dauerhaften Freundschaft Vornehmer (2, 1, 66 und 75), ja sogar des Beifalls des Oktavianus, was er triumphierend am Schluss unserer Satire denen gegenüber, die ihm zu Leibe wollen, als letzten Trumpf ausspielt. Ich behaupte nun, dass entsprechend der Uebereinstimmung in diesen drei Punkten auch die Polemik der beiden Satiriker wesentlich gleich ist, dass auch hier nicht ein Gegensatz, auf den das *sed* bezogen werden könnte, sondern Analogie besteht, und will, um es zu beweisen, sowohl die Art und Weise als auch die Tendenz ihrer Schriftstellerei vergleichen.

Ein Ueberblick über die Art und Weise der Polemik des Horaz wird sich am leichtesten ergeben, wenn ich aus dem ersten Buche seiner Satiren eine Anzahl über Personen mehr oder weniger direkt ausgesprochener Urteile, auf die kürzeste Form gebracht, zusammenstelle: Fabius ist ein Schwätzer; *„Tanais spado fuit, Visellii socer herniosus“;* Crispinus ist ein blödsichtiger und blödsinniger Narr; Fufidius ist ein Halsabschneider, der es besonders auf Grünschnäbel abgesehen hat, die vom Vater knapp gehalten werden; Malthinus (Mäcenas?) trägt sich zu salopp; Rufillus duftet nach Patschuli, Gargonius stinkt nach dem Bock; *quidam notus homo* tröstet sich, wenn er aus dem *fornix* kommt, mit Catos göttlicher Weisheit; Cupiennius, der Freund des Oktavianus, stellt nur verheirateten Frauen nach; als neulich jemand hart gestraft wurde für Ehebruch, meinten alle, es wäre ihm recht geschehen, Galba sagte nein; Sallustius und Scetanius verliedern ihr Vermögen in leichtfertiger Gesellschaft; Cerinthus ist ein eitler Geck; Catia sollte als verheiratete Frau sich anständiger tragen; Fabius und Trebonius haben sich einmal ertappen lassen; Balbinus ist entzückt von dem Nasenpolypen seiner Libertine; Ruso ist ein Wucherer; seinen Schuldnern giebt er nur dann noch Aufschub, wenn sie sich am Zahlungstermin seine langweiligen Historien geduldig von ihm anhören; Hermogenes Tigellius ist mein Gegner, er gehört zu dem urteilslosen Pöbel; Alfenus ist zwar jetzt Rechtsconsulent, ohne Zweifel aber ist er noch ein ebenso guter Schuster, wie er früher in Cremona war; Fannius, mein Feind, ist ein verschrobener Mensch; Albius ist vernarrt in Kunstwerke aus Erz; Pomponius lässt sich am hellen Tage trunken mit Fackeln zu seiner *meretrix* geleiten und schlägt ihr zu Liebe eine reiche Frau aus; Sulcius und Caprius haben sich als *delatores* schon ganz heiser geschrieen; Barrus ist ein bankerotter Stutzer; Tillius ist ein schäbiger Geizhals; der jüngere Novius ist ein schlimmer Wucherer, dem sogar die Marsyasbildsäule, neben welcher er sein Geschäft treibt, zu verstehen giebt, dass sie sein Antlitz

nicht vertragen könne; Natta nimmt das Oel, mit dem er sich salbt, aus seiner Nachtlampe; Sisenna ist ein bissiger Mensch; Canidia geht mit blossen Füssen und aufgelösten Haaren bei Vollmondschein auf den Kirchhof, um Zauberkünste zu treiben; sie hat eingesetzte Zähne, ihre Begleiterin Sagana falsche Haare; Furius Bibaculus müsste wegen des berühmten Anfangsverses seines Gedichtes „der Alpensänger“ *Alpinus* heissen; Pantilius, mein Feind, sticht wie eine Wanze; seinem Freunde Demetrius, dem Gesanglehrer, rufe ich zum Abschied zu nicht: *iubeo te valere*, sondern: *iubeo te plorare:* dazu kommen noch ganze Klassen, wie die zeitgenössischen Dichter, denen er vorwirft, dass man vor ihren Recitationen weder im Bade noch auf offener Strasse sicher sei; die Eltern, die gegen ihre Kinder Affenliebe zeigen, und von ihrem Söhnchen, wenn es etwa nicht ganz normal im Fussgelenk gebaut ist, sagen: ein echter Scaurus u. a. m. Auch aus unsrer Satire, in der Horaz doch wohl verpflichtet wäre, das Beiwort: *cupidus pacis* zu rechtfertigen, se mir gestattet, noch vier Urteile anzuführen: Cervius ist „*delator et calumniator*“; Canidia vergiftet, wen sie nicht leiden kann; Turius „benutzt seine amtliche Stellung als *iudex* zur Befriedigung der Privatrache“; dem Scäva hat seine Mutter zu lange gelebt, darum gab er ihr Gift.

Nicht genannt habe ich den liederlichen Mänius und *Pantolabum scurram Nomentanumque nepotem*, auf Grund des Ausspruchs von L. Müller in seiner Ausgabe des Lucilius S. 296: dass sie unzweifelhaft *personae Lucilianae* seien. Er soll auch recht haben, wenn er S. 293 sagt: *Nec abhorret a vero maiorem partem personarum, quas solet ponere in exemplis Horatius, assumptam ex Lucilio,* und S. 296: *Multa nomina quibus utitur Horatius exemplis vitiorum quaeque notando ut ait ipse ex illo videri esse ducta iam supra monui*; mag ferner auch durch Veränderung des Namens einer oder der andre der Verspotteten ganz unkenntlich geworden sein, so ist es doch eben die stattliche Zahl von gegen vierzig Namen, die oben aufgezählt worden sind, und man darf sicherlich annehmen, dass auch nach Abzug der genannten Kategorieen noch genug Personen in Rom übrig geblieben sein werden, die, dem Gelächter preisgegeben, Groll gegen Horaz in sich trugen. Zu ihnen gesellten sich in gleicher Stimmung alle diejenigen, welche wegen ihrer Mängel in Gefahr kamen, künftig von Horaz zu Schlachtopfern seiner Satire ausersehen zu werden (Düntzer.) Sie alle sind es, die wegen jener verletzenden, gegen bestimmte Personen gerichteten Urteile, die dadurch nicht milder werden, dass sie meist im Vorbeigehen bei der Illustration allgemeiner Sätze Verwertung finden, ein Recht zu haben glaubten, Horaz gelegentlich einen stössigen Ochsen zu nennen, ihm vorzuwerfen: *laedere gaudes.* Ja, es nähme niemand Anstoss daran, wenn man jene Urteile als Angriffe bezeichnete, die zu Worten wie: *hic stilus me veluti custodiet ensis vagina tectus* schlecht zu stimmen scheinen. Wäre selbst das ganze erste Buch der Satiren spurlos verloren, so würden wir doch in unsrer Satire lesen, dass Trebatius mit Rücksicht auf die Wirkung des ersten Buches V. 60 die Befürchtung ausspricht: *ut sis vitalis metuo et maiorum ne quis amicus frigore te feriat*, dass er V. 81 f. dem Horaz rät, sich vor den *XII tabulae* in Acht zu nehmen, dass der Dichter V. 84 von sich selbst sagt, er sei gedeckt durch den Beifall des Oktavian; wir würden ihm infolgedessen gern glauben, dass er manchen Leuten „*nimis acer*“ als Satiriker erschienen sei und würden uns des Gedankens nicht erwehren können: Horaz hat angegriffen!

Ist dies nun seine Tendenz? Lügt er, wenn er sagt, dass er *cupidus pacis* sei, dass er sich nur zur Wehr setze? Die Lösung dieser Schwierigkeit dürfte folgende sein: Horaz verfährt nach dem von den Römern praktisch oft geübten Grundsatz, dass die beste Defensive die Offensive ist, er leugnet ja auch nicht das *petere,* sondern nur das *ultro petere,* er greift allerdings an, aber nur, um seine Position am besten zu verteidigen gegen die, die sie vorher angegriffen haben. Am klarsten ist freilich seine Defensivstellung, wenn er für seine Person eintritt, wie gegen die, welche

ihm seine Abstammung von einem Freigelassenen vorgeworfen hatten; aber auch in allen oben einzeln aufgezählten Fällen will er sich betrachtet wissen als vorher gereizt durch die dort erwähnten Mängel, Abgeschmacktheiten (Düntzer), Thorheiten, Laster; sie verletzen, empören ihn, sie schädigen die noch bildsamen Gemüter (1, 4, 128) der jungen Römer, diese noch unverdorbene Jugend will er schützen, lenken, auf dieselbe Weise, wie einst sein Vater durch Vorführung konkreter, abschreckender Beispiele ihn bewahrt hat vor Thorheit und Laster; für Zucht und Sitte, für Wahrung des *honestum* — dies ist seine Position — gegen *latrones* (Sat. 2, 1, 42) versieht er den öffentlichen Sicherheitsdienst, zum Schutz des in ihm lebenden Ideals der *virtus Romana* — und dieser Begriff umfasst auch Aeusserliches — zieht er seine Waffe.

Ist nun bei dem *inventor* Lucilius zunächst die Art und Weise der Polemik eine andre, eine schärfere, im Gegensatz zu Horaz? Voraus hatte er freilich vor Horaz, dass er seinem Hohn und Spott auch auf politischem Gebiete freien Lauf lassen durfte, während Horaz sich auf das Privatleben beschränkt sah, dass er die Namen der Angegriffenen nicht veränderte (Strodtmann, Einleitung zum 2. Bande), dass er öfters aus höheren Kreisen sich seine Opfer wählte (*primores arripuit* 2, 1, 69); was er aber so an Rücksichtslosigkeit voraus hatte, das scheint mir bei Horaz ersetzt zu werden durch das Malitiöse, bisweilen, möchte ich sagen, Hämische seiner Polemik. Die Wirkung und Rückwirkung ihrer satirischen Schriften war wenig oder gar nicht verschieden.

Aber selbst wenn Lucilius mehr Personen und diese durch seine Rücksichtslosigkeit tiefer getroffen hätte, so würde das doch immer noch keine wesentliche Verschiedenheit der beiden Dichter begründen; ein wesentlicher Unterschied wäre vielmehr nur dann vorhanden, wenn die Gesinnung, aus der die Satire hervorging, die Tendenz der Schriftstellerei bei Lucilius eine andre wäre, als bei Horaz. Die Tendenz war aber bei ihm die gleiche, denn auch er hat nicht *ultro* angegriffen, sondern ihm ist ebenfalls die Tugend die Göttin, in deren Dienst er ritterlich streitet, indem er ihre Gegner bekämpft, ihren Freunden beisteht. Wir haben dafür das ausdrückliche Zeugnis des Horaz Sat. 2, 1, 69 f.: *Primores populi arripuit populumque tributim, scilicet uni aequus virtuti atque eius amicis,* auch er hierin nicht ohne Vorbilder, denn es heisst: (1, 4, 6) *hosce secutus,* (1, 4, 2) *quorum comoedia prisca virorum est,* die ebenfalls für die Tugend gegen das Laster kämpften und nur deshalb jemanden brandmarkten, *quod malus ac fur, quod moechus foret aut sicarius aut alioqui famosus.* Dieselbe Ansicht über die Tendenz der lucilischen Satire finde ich auch bei L. Müller. Er sagt S. 295: *Novam autem et diversam plane ab Ennii saturam protulit Lucilius quae potissimum emendandis consilio et exemplo civium moribus esset dedicata;* und zu den Worten des Horaz Sat. 2, 1, 70: *scilicet etc.* S. 297: *hunc versum haud absurde dixit Orellius videri sibi petitum ex Lucilio. Certe nihil est cur alio quam iustum et aequum fortiter tutandi consilio ductum carpsisse homines statuamus illum. Similiter de se Aristophanes:* ἀλλ' ὑμεῖς μήποτε δείσηθ' ὡς κωμῳδήσει τὰ δίκαια.

Wenn demnach das *sequi Lucilium* von Horaz auch in Beziehung auf Art und Tendenz seiner Schriftstellerei ausgesagt werden muss — beide Dichter bedienen sich einer heftigen, verletzenden Kampfesweise, sie greifen nicht grundlos *(ultro)* an, sondern nur, wenn sie gereizt sind entweder durch direkte Angriffe auf ihre Person oder durch Mängel, Abgeschmacktheiten, Thorheiten, Laster —, so hatte Horaz kein Recht, sich in Gegensatz zu Lucilius zu stellen. Auch werden durch die Beziehung des *sed* auf *sequor hunc* die dazwischen liegenden Verse unwillkürlich wieder in die Stellung einer Digression, aus der sie Düntzer, Peerlkamp durch Auffindung eines innern Zusammenhanges erlösen wollen, hinabgedrückt, da ja Horaz selbst mit keinem Worte au

die Gleichartigkeit seiner und seiner Väter, der *coloni*, Gesinnung aufmerksam macht. Es scheint also auch diese Beziehung des *sed* verworfen werden zu müssen.

V. Rauchensteins Auseinandersetzung zu dieser Stelle muss ich besonders behandeln, obgleich es auf den ersten Blick scheint, als könnte man ihn einfach den eben unter IV. behandelten Interpreten anreihen. Denn einmal heisst es bei ihm zu *sed hic stilus cet.: Opponuntur haec verbis Sequor hunc*, sodann würde ich zur Rechtfertigung dieser Gruppierung Aeusserungen Peerlkamps und Döderleins anführen können. P. nämlich, welchem Horaz *„unus de colonis“* ist, sagt: *„Rauchensteinius fere interpretatus erat ut ego.“* D. schreibt: „Meine Auffassung weicht demnach von der meines Freundes R. bei Orelli weit ab. Nach der meinigen leitet Horaz seine Abstammung von einem apulischen oder lukanischen Geschlecht daselbst ab, nach R. dagegen von einer aus Rom dahin beorderten Colonistenfamilie. Demgemäss folgern wir auch Entgegengesetztes; ich: „darum nennt er sich friedliebend, trotz der Kriegsliebe seiner Nation, der aggressiven Sabeller“, R. dagegen: „— gemäss der Friedensliebe seiner Nation, der Römer, welche lediglich zum Schutz der Grenze gegen die unruhigen Nachbarn nach Venusia beordert waren, aber in der Defensive sich um so stärker zeigten.“ P. und D. sind zu diesen Bemerkungen berechtigt, denn R. lässt den Horaz sagen: *eorum se esse sanguinem, qui olim Venusiam missi essent ad fines . . . tutandos* und ferner: *(se) in eo retinuisse morem patrum, quibus propulsatio tantum hostium mandata fuisset, quod neminem ultro peteret, verum lacessitus.*

Aber sagt R. nur dies, ist in der That seine Stellung so klar, wie es nach diesen herausgehobenen Worten scheint? Keineswegs! Er legt nämlich dem Horaz weiter in den Mund: *Inde sane non mirum esse, si iis, quae a natura sibi monstrata essent, armis se defenderet, nempe stilo, i. e. versibus acerbis et amaris. Hinc lucem accipiunt etiam illa: Lucanus an Apulus anceps, quibus non solum se in municipio natum opponit Lucilio equiti Romano, sed hoc quoque significat: si ingenii non nimis lenti sum, sed satis bellicosi, minime mirum. Nam utraque gens fuit dura ac bellicosa, pernices Apuli, Lucani saltem venatores.* Hiernach scheint es fast, als hielte R. es für möglich, dass Horaz als seine Vorfahren bezeichne sowohl die die Grenze verteidigenden *coloni Romani*, als auch die angreifenden, nichtrömischen Völkerschaften. Dagegen dürfte wohl aber doch ohne weiteres Protest einzulegen sein. Oder sollte seine nicht ausgesprochene Idee die sein: Die Wildheit der beiden Völkerschaften veranlasste, dass auch das von ihnen öfters angegriffene, verteidigende Venusia kriegerisch wurde? Dieser Unterstellung aber widerspricht zu sehr die Fassung seiner Anmerkung. Dass jedenfalls R.'s Auseinandersetzung unklar ist, zeigt sich am leichtesten, wenn man vergleicht die Zusammenfassung von Döderlein: „R. nennt den Horaz friedliebend gemäss der Friedensliebe seiner Nation“ und die soeben genannten eigenen Worte R.'s: *„si ingenii non nimis lenti sum, sed satis bellicosi.“* Für das Verständnis des *sed* ist demnach hier nichts zu gewinnen.

VI. Noch eine Ansicht ist zu erwähnen. Ritter, der, wie Orelli, sich gegen Jacobs wendet, bemerkt zu *sed: Adversativa enuntiatio pertinet ad corrigendam legentium opinionem ex proxime prioribus facile emergentem, poëtam ad bellum promptum esse*“. Die *opinio: „poëtam ad bellum promptum esse“* braucht aber gar nicht berichtigt zu werden; denn für „angriffslustig“ kann (ausser bei Döderleins gewagten Hypothesen) wegen der nächst vorhergehenden Verse niemand den Horaz halten; nimmt aber jemand an, Horaz sei *ad bellum promptum* gewesen im Sinne von: kriegerisch in der Abwehr, so ist diese Ansicht richtig. Welcher Leser Meinung soll nun das *sed* korrigieren?

VII. Wenn hiernach die Erklärungen: das *sed* bezeichne einen Gegensatz entweder

zu den *coloni Romani*, oder zu den Lukanern-Apulern, oder endlich zu Lucilius samt Ritters Meinung verworfen werden müssen, soll man zu der Wielandschen Ansicht von der „Uebergangspartikel“ zurückkehren, so dass unsre Verse ein unorganisches Einschiebsel bleiben? Oder darf man wagen zu conjicieren, auch nachdem Keller und Holder geraten haben, die Konjekturen andern Schriftstellern zukommen zu lassen, nur nicht dem Horaz?

Schreibt man *etiam* statt *sed*, so wird damit hingewiesen auf die faktische Uebereinstimmung der Gesinnung der *coloni Romani* in Venusia und des Horaz, und es läge folgende Gedankenreihe vor: „Getreu den Traditionen meiner auf Abwehr der Feinde angewiesenen Vaterstadt und in Uebereinstimmung mit Lucilius *etiam hic stilus haud petet ultro quemquam*, wenn ich auch, sobald ich mich Lastern, Thorheiten, Angriffen gegenüber zur Wehr setze, manchen Leuten *nimis acer* erscheine. Wie meine Vorfahren für die Integrität der *fines Romani*, so kämpfte Lucilius *(uni virtuti deditus)* und kämpfe ich, abgesehen von rein persönlicher Notwehr, für das in uns lebende Ideal der *virtus Romana*, ich betrachte es als meine Mission (vermöge meiner persönlichen Anlage, Neigung, Erziehung), denjenigen, der sich gegen das Ideal der Römertugend versündigt, abzustrafen (2, 1, 85 *latrare opprobriis dignum*), geradeso wie es die Mission meiner Vorfahren war, jene beiden Völkerschaften abzustrafen, falls es ihnen einfiel, sich an Römergebiet zu vergreifen.“ Auf diese Weise sind die vorhergehenden Verse aus der Stellung einer Digression in den engsten Zusammenhang hineingerückt, (was nur noch bei Döderlein in gleichem Masse der Fall ist), ja sogar die Länge der sogenannten Digression ist motiviert, denn die Verse sollen beweisen, dass kriegsbereite Defensivhaltung bei Horaz gar nicht auffällig erscheinen könne, da sie, bei den Vätern durch lange Uebung Gewohnheit geworden, von ihnen ererbt sei.

Die gleiche Elision findet sich bei Horaz z. B. Sat. 1, 3, 97: *Clarus erit, fortis, iustus. Sapiensne? Etiam, et rex:* Ep. 2, 1, 182: *Saepe etiam audacem fugat hoc terretque poëtam.* Die Handschriften geben keinen Anhalt, da sie (γ und E bei Keller und Holder) als Varianten nur *set* und *si* haben, und es entsteht die Frage: Wie soll man sich vorstellen, dass jemand statt des *etiam*, falls es von Horaz geschrieben war, ein *sed* schrieb? dass er das Klare verwandelte in ein Unklares, worüber sich alle Erklärer abgemüht haben? Abgesehen von einem möglichen Verhören beim Dictieren eines durch Elision so stark geschädigten Wortes liesse es sich vielleicht so denken, dass ein Abschreiber, sich einfach an die Worte *Lucanus an Apulus anceps* haltend, wie Döderlein, wenn auch ohne seine Hypothesen, folgerte: also sicherlich entweder *Lucanus* oder *Apulus*. Fasste er aber die genannten Worte so auf (und jeder, der sie zum ersten Male liest, thut dasselbe), wusste er etwa ausserdem, dass Venusia zu Apulien geschlagen war, dann lag es nahe, dass er wegen des unmittelbar vorher der *gens Apula* zugeteilten Prädikates *violenta* den Horaz in Gegensatz zu seiner angriffsliebenden *violenta gens Apula* stellte und *sed* schrieb.

VIII. Findet *etiam* keine Billigung, bleibt das *sed* im Text, so lässt es sich zur Not rechtfertigen, wenn man, das Ganze unserer Satire überblickend, es in folgenden Gedankenzusammenhang hineinbringt: *„Sunt quibus in satira videor nimis acer,* man wirft mir Schmähsucht vor, es hassen mich Leute nach Herausgabe meines ersten Buches der Satiren, es fürchten mich andre für die Zukunft; aber — wenn ich auch zugebe, dass ich eine scharfe Waffe führe, so braucht mich doch der Ehrenhafte nicht zu fürchten, man braucht mir nur kein Aergernis zu geben, um vor meiner satirischen Geissel sicher zu sein, denn — ohne Anlass greife ich nicht an, so bösartig, wie man mich verschreit, bin ich nicht; Beweis dafür: mich schätzen die Besten Roms.“

Berichtigen würde auf diese Weise Horaz zwar nicht, wie Ritter meint, die aus den nächst-

vorhergehenden Versen fälschlich resultierende Meinung der Leser, sondern die nach dem Bekanntwerden seines ersten Buches entstandene falsche Ansicht der Römer über die Handhabung seines satirischen Richteramts. Doch bleibt bei dieser, wenn ich nicht irre, von meinem früheren Kollegen Paul Richter stammenden Erklärung der Uebelstand, dass, da durch kein Wort auf die thatsächlich vorhandene Uebereinstimmung der kriegerischen Defensivhaltung des Horaz und der Venusiner hingewiesen wird, die Worte *Lucanus* bis *violenta* eine „παρένθεσις" (Orelli) bleiben, was bei Aufnahme von *etiam* nicht stattfindet.

In jedem Falle aber glaube ich durch den Nachweis, dass die Stellung zur Mitwelt bei Venusinern, Lucilius, Horaz eine wesentlich gleiche war, dass ferner die aggressiven Apuler oder Lukaner nicht als Vorfahren des Horaz betrachtet werden können, jenen Gegensatz, den man angedeutet finden wollte, beseitigt zu haben.